

Urlaub auf Kreta

1. Nächtlicher Notfall

Am meisten Spaß macht einem der Urlaub doch, wenn das Wetter daheim so richtig scheußlich ist. Beim Abflug in München Ende August Nieselregen und 12°C. Der sympathische Kapitän des vollklimatisierten Airbus 310 wünscht uns eine guten Flug. Wettervorschau für Kreta: 32°C. Leicht bewölkt. Na also!

Neben uns hat eine junge Familie Platz genommen. Auf dem Schoß der Mutter ein süßer, blonder etwa vier Monate alter Säugling. Brav, zufrieden nuckelt er ab und zu an Mutters Brust. Schön, wenn die Kinder so pflegeleicht sind.

Plötzlich das Anschnallzeichen und die Aufforderung des Kapitäns an das Personal den Bordverkauf einzustellen und sich ebenfalls anzuschallen.

Die Gesichter einiger Damen verlieren an Farbe: „Es besteht kein Grund zur Beunruhigung“. Das Flugzeug sackt ein den heftigen Turbulenzen einige Meter ab, der Magen steigt nach oben. „Die heftigen Bewegungen der Tragflächen sind ganz normal. Sie sind aus elastischem Material, damit sie nicht brechen können!“

Das Baby schläft seelenruhig, nur die Mutter drückt die Hand ihres Gatten etwas heftiger.

Nur wenig später ist alles überstanden: Turbulenzen und Unwetter hinter uns und Kreta, die 260 km lange Perle des östlichen Mittelmeeres, nur noch einige Flügelschläge vor uns.

Sanfte Landung um 20.30 Uhr und die immer noch heiße, nach Meer, Oliven und Wein duftende Luft schlägt uns durch die offene Flugzeugtür entgegen. Eine bayerische Fliege, die offensichtlich als blinder Passagier im Flugzeug mit uns gereist war, verläßt etwas überrascht und verwirrt neben unseren Köpfen den Airbus.

Rasch die leidige Diskussion um den Fahrpreis mit den Taxifahrern und dann ab auf der New Road bis zu unserem Zwischenstop Georgiopolis, einem dieser ehemals schönen und idyllischen Plätze im Nordwesten von Kreta, die heute von zum Teil unfertigen Stahlbetonbauten geradezu übersät sind und sich den Erfordernissen des Massentourismus angepaßt haben.

Es geht schon gegen Mitternacht, also rasch ein Zimmer gesucht und ab ins Bett und Augen zu.

Doch noch ehe Hypnos, der Gott des Schlafes, uns sanft in seine griechische Traumwelt entführt, läßt uns ein gellendes Geschrei hochfahren. Im Nebenzimmer brüllt ein Säugling wie am Spieß. Wir hören die Eltern beruhigend auf das Kind einreden, Füße gehen auf und ab. Nach einer halben Stunde verlagert sich das Geschrei auf den Hausgang und nach einer Dreiviertelstunde Geschrei schickt mich meine Frau hinaus, um mal nachzusehen, ob man helfen könnte.

Zu meiner Überraschung ein bekanntes Gesicht: Der kleine brave Säugling vom Flugzeug hat sich in ein kleines schreiendes Ungetüm verwandelt. Die verzweifelte Mutter ist nach der langen Reise schon ein wenig am Ende ihrer Nerven, so daß ich vorsichtig frage, was denn los sei:

Die Kleine hatte im Flugzeug in die Windel gemacht. Allerdings so still und heimlich, daß es die Eltern nicht bemerkt hatten. So blieb die Windel drei Stunden bei 32.°C Außentemperatur an dem zarten Kinderpopo und der war jetzt ganz wund und rot und die Kleine schrie wie am Spieß. Man darf sie auch gar nicht da anfassen, sonst schreit sie noch lauter und wenn man sie

hinlegt, dann wird sie so zornig, daß die Mutter sie sofort wieder auf den Arm nimmt: „Das ist das erste Mal, daß sie sich so aufführt und durch nichts zu beruhigen ist.“

Ein Stoßgebet zum griechischen Gott des sanften Schlafes und eine Schnellhierarchisation im Geiste:

1. Wunder Po bei Säuglingen: Cham.
2. Schreien vor Schmerzen: Cham.
3. Will getragen werden: Cham.
4. Schreck der Mutter im Flugzeug: Cham.

2 Globuli Cham. 30 in den offenen Mund der brüllenden Kleinen und an die Mutter die Bitte, noch ein wenig auf und abzugehen. 3 Minuten später hat Hypnos zu unserer aller Freude das Stoßgebet erhört und allen Beteiligten den ersehnten Schlaf gebracht.

2. Blasenentzündung

Am nächsten Morgen dann mit dem Bus zu einem kleinen Ort an der Südküste Kretas, der vom Massentourismus bisher noch einigermaßen verschont geblieben ist. Vielleicht auch, weil dort angeblich die Geister von 385 kretischen Widerstandskämpfern herumspuken, die dort im Küstensand begraben liegen, seit sie 1828 vergeblich versucht hatten ihr Kastell gegen eine türkische Übermacht zu verteidigen. So kommen zwar täglich mehrere Reisebusse und laden die Touristen an den Überresten des alten Kastells ab, aber zur Übernachtung ist es dann vielen doch zu unheimlich. Diejenigen, die es doch wagen sitzen dann meist am Abend auf der Terasse von Tanassis Taverne beisammen, trinken ein Gläschen Retsina oder Clos de Creta und lauschen dem Klang des Meeres und dem Zirpen der Zikaden, einer Heuschreckenart, von denen eine einzige soviel Lärm macht, daß man meint ein ganzer Schwarm säße vor einem.

Im Gespräch kommt man dann so auf dies und das. Und auch auf die Homöopathie:

Die Mutter eines 3 jährigen blonden Jungen mit hübschen blauen Augen erzählt uns voller Begeisterung was für eine tolle Sache die Homöopathie sei und daß wir das unbedingt auch mal ausprobieren sollten. Geduldig hören wir ihr zu, nicken zustimmend und versuchen das Thema zu wechseln, aber schließlich bleibt uns doch nichts mehr anderes übrig als unser Homöopathendasein zuzugeben.

2 Tage später kommt der Vater des Jungen und bittet um eine kurze Konsultation für seinen Sohn, der nun auf einmal tagsüber häufiger Harndrang habe und auch nachts wieder einnäßt, obwohl er schon trocken gewesen sei. Außerdem habe er jetzt erhöhte Temperatur und schlafe nachts so schlecht und das sei auf Dauer recht anstrengend. Ich schaue mit den Jungen also an, diagnostiziere eine Blasenentzündung. Das einzige was mir sonst noch auffällt ist der große Kopf des Jungen. In den Tagen vorher hatte ich auch bemerkt, daß der Junge recht brav war und den leicht zu „streßenden“ Eltern eigentlich wenig Arbeit machte und lange Stunden für sich alleine spielte. Das Fieber war nicht besonders hoch und auch schien der Junge vom Allgemeinzustand kaum beeinträchtigt, denn um ihn zu untersuchen, mußten ihn die Eltern vom Spielen holen.

Der Hausarzt hatte bisher immer mit niederen D Potenzen behandelt. Die Mutter gab auch gerne selber homöopathische Arzneien. Und so hatte der Junge in den letzten zwei Tagen Pulsatilla, Aconit und 1 Stunde vor meiner Konsultation Belladonna bekommen. Eigentlich wollte ich nun abwarten und gar nichts geben, aber die Eltern bedrängten mich etwas zu tun.

Aber was?

Ich überlegte:

1. Blasenentzündung: calc.
2. Urinieren unwillkürlich nachts: calc.
3. Kopf groß: calc.
4. Ruhiges Kind: calc.

Keine besonders aufregenden Symptome. Aber ich gab Calc.XM.

Zwei Tage später berichteten die erfreuten Eltern, daß der Junge wieder trocken sei. Außerdem gehe ihr Sohn jetzt plötzlich ins Meer, was er sich vorher auch bei gutem Zureden bis dahin nicht getraut hatte (Calc. ist nach Pierre Schmidt ein großes Angstmittel).

Wie sich in den nächsten Tagen zeigte, war dieser zu rasche Erfolg für unseren Urlaub ein kleines Problem, denn es wurde fast ein Arbeitsurlaub. Ich illustriere ausschnittsweise:

3. Pyromane mit eitriger Angina tonsillaris nach Zahnbehandlung

Seit einigen Tagen konnten wir von der Terasse unserer Taverne ein recht merkwürdiges Geschehen beobachten: Ein Mann von etwas über 50 Jahren, sehr gut beleibt, machte sich schon am frühen Morgen daran ein kleines Grundstück, ca. 500 m vom Meer entfernt, am Rande des Weges zum Strand, schön eingezäunt und mit herrlich duftenden kretischen Kräutern, Gräsern und wilden Brombeeren, mit angestrenzter deutscher Gründlichkeit in einen gepflegten Acker zu verwandeln. Das war bei der Hitze und dem trockenen, harten Gesträuch eine echte Knochenarbeit. Die Büsche wurden bis zu den Wurzeln herausgezogen, zu einen schönen Haufen geschichtet und alle 2 Tage mit einem kräftig lodernden und rauchenden Feuer niedergebrannt. Die Asche wurde dann über den Acker verstreut und untergegraben. So wie man das von den Brandrodungen im Regenwald kennt. Nach etwa einer Woche Arbeit, täglich von 6 Uhr früh bis 11 Uhr und von etwa 16 bis 18 Uhr, war das Werk vollbracht und der arbeitsame Herr sah stolz auf seine kretische Schrebergartenvorstufe. Aber der Tatendrang war offensichtlich noch nicht gestillt: nun begann er das „Unkraut“ vor seinem Zaun zu entfernen und den kleinen Trampelpfad zum Meer in einen „ordentlichen Weg“ zu verwandeln. Ein riesiger Haufen Gräser und Büsche wurde aufgeschichtet und angezündet. Die Flammen loderten hoch auf und die Funken stoben angeheizt durch den Wind weit umher. Warscheinlich wäre an diesem Tag die gesamte, steppenartig-trocken bewachsene Meeresrandvegetation niedergebrannt, wenn nicht Andreas, der Wirt des angrenzenden Ferienhauses, schließlich den Brand ohne ein Wort des Kommentares gelöscht hätte. (Wie sic später herausstellte, war Andreas mit der Tochter dieses deutschen Pyromanen verheiratet).

Just an diesem Tag kam der Vater des mit Calc. So erfolgreich behandelten Jungen zu mit und bat mich nun doch mal nach seinem Nachbarn zu sehen, der jetzt so Halsschmerzen habe. Dieser Nachbar war natürlich der beschriebene Brandroder: Er habe seit gestern so Halsschmerzen auf der rechten Seite, daß er gar nicht mehr schlucken könne, weil es so ins Ohr hinauf zieht. „Was noch“ fragte ich. Sonst habe er nichts. Vielleicht käme es von dem Zug, weil er bei der Arbeit so geschwitzt habe. Die Untersuchung ergab auf der rechten und linken Seite deutlich geschwollene Halsdrüsen. Die rechte Tonsille war deutlich rot und geschwollen. Ob er an den Zähnen etwas hat machen lassen wollte ich noch wissen: „Ach ja, da sind ihm zwei neue Kronen gemacht worden vor dem Urlaub, die jetzt beide wieder herausgefallen sind.“ Außerdem habe er einen Bluthochdruck für den er Treloc (ein Betablocker kombiniert mit einem Diuretikum) einnehme. Mehr war aus ihm nicht

herauszuholen. Er war es gewohnt sonst für solche Beschwerden Antibiotika zu nehmen und scheute jetzt die weite Fahrt zum nächsten griechischen Arzt in Chania.

Obwohl ich eigentlich der Meinung war, daß hier eine höhere Macht (vielleicht Prometheus, der angesichts dieses Herrn voller Reue darüber war, daß er den Menschen das Feuer gebracht hatte) mit dieser Krankheit schlimmeren Schaden an der kretischen Fauna und Flora verhindern wollte kam ich dann, wenn auch widerstrebend meiner ärztlichen Pflicht nach. Ich hierarchisierte also die spärlichen Symptome:

1. Halsschmerz erstreckt sich zum Ohr: Hep.
2. Halsschmerz durch Luftzug: Hep.
3. Will Feuer anlegen: Hep.

Ich verordne Hep.XM zwei Globuli und rate versuchsweise mal das Antihypertonikum abzusetzen.

Danach sah ich den Patienten 2 Tage nicht mehr. Am dritten Tag nahm er seine Arbeit wieder auf. Als ich zum Strand ging erzählte er, daß seit heute Früh alles weg sei. Aber er habe zwei Tage nicht arbeiten können, weil er die zwei Tage nach den Kügelchen nur geschlafen habe. Kurz vor seiner Abreise erzählte er noch beiläufig, daß der Blutdruck jetzt ohne Antihypertonikum bei 140/80 läge. Er hat bis zum Ende seines Urlaubes kein Feuer mehr angelegt.

4. Akute Conjunktivitis

Am nächsten Tag kam dann eine Mutter mit einem 3 jährigen Kind. Sie hatte in der Taverna gehört, daß da jetzt ein Arzt sei, der mit Kügelchen behandle. Ihr Kind habe ein ganz gerötetes Auge, seit sie gestern den ganzen Tag am Strand gewesen seien. Das kam dann am Abend ganz plötzlich. Das Kind habe sich da schon ständig über den Wind und den staubigen Sand beklagt.

Ich schaue mir das Auge an: Die Conjunktiva ist tatsächlich feuerrot und stark injiziert.

Ich überlege.

1. Akute Conjunktivitis bei kleinen Kindern: Acon.
2. Causa: Sonne (reflektiertes Licht vom Meer): Acon.
3. Causa: Sand (=Staub): Acon.
4. Beginn der Beschwerden plötzlich: Acon.

2 Globuli Acon.30 trocken auf die Zunge. Am nächsten morgen war von der Conjunktivitis nichts mehr zu sehen. Vielleicht braucht das Kind später mal Calc., wenn die Conjunktivitis wiederkehren sollte.

5. Weisheitszahnbeschwerden

Ein junger Mann, Ende 20, kam mit Schmerzen in einem Weisheitszahn: Er könne kaum Schlucken, weil auch die Lymphknoten auf der linken Seite geschwollen seien und schmerzten. Um den Weisheitszahn herum sei alles ganz geschwollen und rot. Er habe das Gefühl, der Zahn säße auf Eiter.

Nun, dachte ich mir, daß sieht nach Routine aus:

1. Zahnwurzelabzeß: Hep.
2. Halsschmerz beim Schlucken: Hep.

Nicht lange nachgedacht und Hep. 200. zwei Globuli auf die Zunge.

Am nächsten Tag kam der junge Mann wieder. In der Nacht sei eine Menge Eiter aus dem Zahnfleisch gelaufen, er habe dann mit dem Finger dagegedrückt und konnte damit noch mehr herausdrücken. Er habe aber jetzt immer noch die gleichen Zahnschmerzen, er könne kaum Frühstück, weil es so weh tue.

Hier hat Hep. sich also wieder mal als das homöopathische Skalpell erwiesen und den Eiter herausgebracht. Aber die Schmerzen waren immer noch da. Also war es nur eine oberflächliche Wirkung. Jetzt wollte ich den Zahn doch mal sehen und schaute mit einer Taschenlampe in den Mund: Um den Weisheitszahn herum bestand immer noch eine deutliche Schwellung. Aber was ich noch entdeckte, war ein schönes, schwarzes Loch mitten in dem Zahn. Ich drückte mit einem kleinen Zahnstocher drauf und der Patient zuckte vor Schmerz zusammen.

Hierrarchisation:

1. Caries: Staph.
2. Zahn, Farbe schwarz: Staph.
3. Zähne, empfindlich gegen Berührung: Staph.

Staph.200, zwei Globuli in den Mund.

Am nächsten morgen traf ich den jungen Mann beim Frühstück. Der Schmerz sei deutlich leichter. Er könne jetzt schon leicht auf der Seite Kauen. Innerhalb der nächsten 4 Tage verschwanden sowohl Schwellung als auch Zahnschmerz vollständig. Ich würde sehr gerne wissen, was aus dem Loch geworden ist.

6. Magenverstimmung

Eine der wesentlichen Elemente eines deutschen Urlaubes ist neben dem Strandbesuch ja das Fressen und Saufen. Gerade letzteres ist in Kreta nicht ganz harmlos. Zwar hat der kretische Raki (nicht zu verwechseln mit dem türkischen Anisschnaps) sowohl in Konsistenz und prozentualem Alkoholanteil wenig Unterschiede zu einem deutschen Schnaps, jedoch sind die Mengen die man in einer Taverne rasch zu sich nimmt meist direkt proportional zur Gastfreundlichkeit des Tavernenwirtes. Und manche Wirte sind ziemlich gastfreundlich! Eine der Besonderheiten des lokalen Rakis ist seine hervorragende Verträglichkeit bezüglich des kaum nachfolgenden Katers und des Ausbleibenden nächtlichen Brandes. Dafür schlägt er aber um so mehr auf den Magen:

So ergab es sich, daß sich an einem dieser lauen Abende ein junges Pärchen zu uns setzte um noch ein wenig Kniffel zu spielen. Wir hatten die beiden schon vor ein paar Tagen kennengelernt. Beide hatten sich ganz offensichtlich vorgenommen diesen Urlaub wirklich zu genießen und sprachen, neben eines exzessiven Tabakkonsums, gerne dem Essen und dem Raki zu. Das Abendessen war bereits vorbei, ein Bier bereits gelehrt und gerade wurde der

dritte Raki serviert, als der weibliche Part des Pärchens plötzlich den Gesichtsausdruck veränderte und mit unverhohlenem Abscheu auf den eben servierten Raki blickte. „Mit ist plötzlich gar nicht gut, mein Magen ist wie ein Klos, am liebsten würde ich mich übergeben. Ich glaube ich gehe nach Hause.“

Meine Chancen in diesem Kniffelspiel zu gewinnen standen aber nicht schlecht, sodaß ich sie bat es doch mit zwei Kügelchen zu versuchen, damit wir weiterspielen könnten. Sie sah mich etwas ungläubig an, wollte es aber ausprobieren.

Hierarchisation:

1. Folgen von zu gutem Leben: Nux-v.

2 Globuli Nux-v.30 auf die Zunge. Und zu meinem eigenen Erstaunen sagte sie nach einigen Minuten sie hätte jetzt Hunger. Das war echte Blitzhomöopathie!

Bis zum Ende unseres Urlaubes kam noch dies und das, aber dank Hahnemann war meist Hilfe möglich. Schön, daß es die Homöopathie gibt.

Anschrift: Thomas Quak. Josef-Tauscheckstr.11a. 82140 Olching